

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Wiederholungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postparaffin-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-30
Halbjährig . . . K 6-40
Jahresbezug . . . K 12-90
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahresbezug . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 5

Cilli, Mittwoch, den 17. Jänner 1912.

37. Jahrgang.

Die Lehrerschaft und der Deutsche Nationalverband.

Wenn an Stelle der sachlichen Erörterung der Kampf mit vergifteten Waffen tritt, und nicht mehr ruhige Ueberlegung und ernste Erwägungen, sondern nur mehr Verbitterung und Zweifelsucht, ja die offensichtliche Absicht, den andern Teil durch verlebende Vorwürfe in der Öffentlichkeit herabzusetzen, die Feder führen, dann muß darunter die Sache leiden. Man wird es begreiflich finden, wenn sich der notleidenden Lehrerschaft eine wachsende Erregung bemächtigt und wenn die in ihren Reihen stets zunehmende Sorge und Not in Versammlungen und in sonstigen öffentlichen Kundgebungen in der eindringlichsten Weise zum Ausdruck kommt. Der Sache selbst wird aber unmöglich gedient, wenn dies in Formen und Ausdrücken geschieht, die das Maß der zulässigen Kritik weit hinter sich lassen und nur zu deutlich zu erkennen geben, daß man nicht das sachliche Verhalten, sondern die persönliche Ehre derjenigen, gegen die sich die Kritik richtet, treffen will.

Ehe man jemanden und mag es — man verzeihe uns diese Gegenüberstellung, die einen Ferner-
Rehenden sonderbar dünken mag, die aber ein auf-
merkamer und objektiv urteilender Beobachter der
letzten Vorkommnisse verstehen wird — auch nur
ein deutschnationaler Abgeordneter sein, Verrat am
eigenen Volke, Treubruch und dergleichen vorwirft,
möge man sich gefälligst doch vorher von der Rich-
tigkeit jener Tatsachen überzeugen, die man zum
Anlaß zu so schwerwiegenden Anwürfen nehmen zu
sollen glaubt.

So schreibt beispielsweise der Obmann des
Verbandes der Deutschen Lehrer und Lehrerinnen
für Steiermark im „Grazer Tagblatt“, daß die
Vorgänge im Reichsrate der Lehrerschaft ganz offen

gezeigt haben, daß man — gemeint sind die Abge-
ordneten des Deutschen Nationalverbandes — fähig
ist, an ihr Verrat zu üben. Und worauf stützt er
diesen verlebenden Anwurf? Auf den vagen Um-
stand, daß die in einem Salzburger Blatte ge-
brachte Nachricht, Abgeordnete des Deutschen National-
verbandes hätten, als sie sahen, daß ihr eigener
Antrag zu Gunsten der Lehrer angenommen werden
würde, die Christlichsozialen gebeten, dagegen zu stim-
men, um ihnen aus der Verlegenheit zu helfen,
bisher nicht widerrufen oder richtiggestellt worden
ist. Wenn nun schon ein berufener Vertreter eines
bedeutenden Teiles der deutschen Lehrerschaft, von
dem doch vorauszusetzen ist, daß er die parlamen-
tarischen Vorgänge genau und nicht an der Hand
von derartigen Behelfen zweifelhaften Ursprunges
verfolgt und daß er sie objektiv und nicht durch die
Brille sozialdemokratischer oder christlichsozialer Par-
teileidenschaft und Gehässigkeit beobachtet, sich zu
einem vorschnellen Urteil verleiten läßt, dann darf
man sich nicht wundern, wenn Mitglieder der Leh-
rerschaft, denen die Möglichkeit unbefangener Beob-
achtung und Beurteilung nicht geboten ist, die viel-
fach auf die böswilligen und lügnerischen Darstel-
lungen der gegnerischen Presse angewiesen sind, in
ihren Äußerungen und in der Kritik die sonst übli-
chen Grenzen überschreiten.

Wer Gelegenheit hatte, die von wütendem
Hasse gegen den Deutschen Nationalverband und
widerlicher Ueberhebung und Verleumdungssucht dik-
tierten Reden sozialdemokratischer Abgeordneter in
der Lehrerangelegenheit zu hören, die vom gleichen
Geiste beseelten Ergüsse ihrer Organe, voran die „Ar-
beiterzeitung“, zu lesen, und sodann die in den letz-
ten Lehrerverfassungen insbesondere in Steiermark
gefallenen Äußerungen zu verfolgen, der wird sich
des Eindruckes nicht erwehren können, daß die rote
Internationale nicht erfolglos ihr Gift verspricht
und diese Angelegenheit dazu benützt, um an dem
von Not und Unzufriedenheit entzündeten Feuer
ihre Parteiuppe zu kochen.

Aber noch eine andere auffällige Erscheinung
war bei diesen Enunziationen und Versammlungen
der deutschen Lehrerschaft zu beobachten, nämlich
die, daß ihre Angriffe sich nur gegen den Deutschen
Nationalverband und seine Mitglieder richten, wäh-
rend z. B. die der christlichsozialen Partei angehörigen
Mitglieder des Budgetausschusses, die gegen den Antrag
Waldner-Pacher stimmten, sowie die slowenischen
Abgeordneten, die überhaupt von der Lehrergehalts-
regulierung nichts wissen wollen und die überdies
durch ihre ganz frivole Obstruktion bisher die Be-
handlung und Beratung dieser Frage im steirischen
Landtag unmöglich gemacht haben, von jeder Kritik
verschont blieben.

Ist dies nicht auch ein charakteristisches Zeichen
dafür, wie einseitig diese Angelegenheit von der
deutschen Lehrerschaft beurteilt wird?

Was hätte diese aber gesagt, wenn der Deutsche
Nationalverband dem sozialdemokratischen Abgeord-
neten Seitz auf dem von ihm mit seinem Antrag
eingeschlagenen Wege gefolgt wäre? Seitz bezeich-
nete ja den Antrag Waldner-Pacher als einen „un-
möglichen“ und „unzweckmäßigen“, weshalb er sich
veranlaßt gesehen habe, ihn „umzustrafieren“ und
zu „verbessern“, indem er beantragte, nur jene
Länder an den zu überweisenden 20 Millionen par-
tizipieren zu lassen, in denen durch die Landesgesetz-
gebung längstens bis 31. März 1912 den Volks-
und Bürgereschullehrern eine Gehaltserhöhung von
mindestens 240 K. vom 1. Jänner 1912 ab ge-
währt wird. Wie hätte sich die deutsche Lehrerschaft
verhalten, wenn der Deutsche Nationalverband
seinen eigenen, nach Seitz „unmöglichen“ und „un-
zweckmäßigen“ Antrag fallen gelassen und lediglich,
wie er dies verlangte, für seinen — des Abgeord-
neten Seitz — Antrag gestimmt hätte? Was wäre
dann z. B. für die deutsche Lehrerschaft Böhmens
und Steiermarks, was überhaupt für die Lehrerschaft
jener Länder herausgekommen, deren Landtage
nicht funktionieren? Für den Abgeordneten Seitz
und die sozialdemokratische Presse gibt es natürlich

Signorina Montaverde.

Erzählung aus dem Artistenleben. Von Alfred Hafner.

Es ist nun schon eine ganze Reihe von Jah-
ren her, als ich von der „Schmiere“ zum Variete
übergang. Es war zu der Zeit, wo die Brett-
epidemie grassierte, wo alles „Unverbrettelte“ nicht
als wahre Kunst galt — kurz es war die Zeit
des „lustigen Chemanns“, des Daglonigleialhala,
Gling-glang-gloribusch und sonstiger Schnurrpfei-
reien.

Ich hatte in mir den Rezitator und Improvi-
sator entdeckt und machte natürlich nach Kräften
mit. Das Glück stand mir bei und bald hatte ich
ein Engagement in der „Spezialitätentruppe“ des
Josef Ragoz erlangt. Da waren unter anderen:
M. Serpent, der Schlangen- und Verrenkungs-
mensch, Grille Charpentier, die unübertroffene Kan-
tan- und Serpentinanzlerin, Engest und Orsa, die
beiden Erzentriflowns, Adele de la Corti, die
spanische Tänzerin, Bau-Ho, der chinesische Jong-
leur, „Signor Satanelli“, der unübertroffene Im-
provisator und Rezitator (so hatte der sünderige
Ragoz mich umgetauft), einige Komiker und Sou-
bretten, die an den kleinen Pöffen mitzuwirken hat-
ten, und Signorina Montaverde, die unübertroffene
Athletin, die mit Bentuergewichten jonglierte, wie
ein gewöhnlicher Mensch mit Apfelsinen oder Bällen.
Sie hieß eigentlich Angiolina.

In der Theateragentur von Hein Claasen in
Hamburg wars, als ich sie das erste Mal sah und
kennen lernte. Eine hohe Gestalt, das klassische Ge-
sichtchen von dichtem, blauschwarzem Haar um-

rahmt, Kirschlippen, zum Küssen einladend, und
Augen — wie ein unergründlicher, von Trauer-
weiden umrandeter Gebirgssee, in einer Maienmond-
nacht. — — — Dazu das allerliebste, gebrochene
Deutsch, welches reichlich mit italienischen Wörtern
vermengt war. Ich war in den ersten fünf Mi-
nuten bereits bis über die Ohren in sie verliebt
und schwamm in einem Meere von Sonne, als sie
den angebotenen Arm nicht ausschlug. Als ich
fragte, wohin wir gehen wollten, sagte sie einfach:
„Nach Hause.“

Ich ging neben ihr wie im Traum. Vor
einem großen Hause in der Sendlingerstraße blieb
sie stehen und wir stiegen fünf Treppen hoch. An
einer der Türen bemerkte ich ein Schild mit der
Inskrift: „Mlle. Montaverde, Artiste“. Sie schloß
auf und wir traten ein. Eine echte Künstlerbude.
— Die Wände waren mit einer Anzahl Bilder ver-
sehen, großen, grellfarbigen Plakaten aller möglichen
„Spezialitäten“. In bunter Unordnung lagen auf
dem Tische, den beiden Stühlen und dem Bett
Kostüme, Trikots, Toilettengegenstände und sonstige
Artistenrequisiten. Da plötzlich hörte ich hinter einem
Vorhang ein dünnes Stimmchen; sie schlug densel-
ben zurück und ich erblickte eine — Wiege mit einem
vielleicht einjährigen, schwarzlockigen Mädchen. Sie
preßte das Kind leidenschaftlich an sich und küßte
es. Und sie erzählte.

Es war die alte Geschichte, die doch ewig neu
bleibt: Sie war mit ihrem Impresario — einem
Akrobaten — in Mailand gewesen. Der junge
Mann hatte Gefallen an dem jungen, kaum sieb-
zehnjährigen Mädchen gefunden und es verführt und
dann im Stich gelassen. Ihr Vater, der die

Schmach rächen wollte, fiel dem Dolche einer Kreatur
des Marchese zum Opfer. Die junge Angiolina aber
knickte nicht zusammen, beging auch keinen Selbst-
mord, sondern reiste, nachdem sie bei Verwandten
ihre schwere Stunde überstanden, auf eigene Faust.
Da sie wirklich gutes leistete, so bekam sie auch ohne
Impresario stets gute Engagements. Seit etwa zwei
Monaten hatte sie ihr Kind mit auf der Reise. Das
war kurz der Inhalt ihrer Erzählung.

Als ich mich empfehlen wollte, frug sie ver-
wundert: „Wohin?“ Ich sagte, daß ich mir eine
Wohnung mieten wolle, da ich noch keine habe.
„Dummheit“, sagte sie lachend, „wir haben hier
beide Platz, Du bleibst hier! Ich freue mich, einen
Landsmann und Freund gefunden zu haben.“ Sie
hielt mich für ihren Landsmann, weil ich mit ihr
in ihrer Muttersprache verkehrte und auch Ragoz
aus dem Bayern Hafner den Italiener Satanelli
gemacht hatte. Also ich blieb.

In den ersten acht Tagen passierte nichts nen-
nenswertes. Wir raspelten unser Pensum ab, das
Publikum klatschte sich die Hände wund und alles
ging seinen richtigen Gang. Da, am neunten Tage
bei der Probe fehlte Bau-Ho, der chinesische Jong-
leur. Ragoz erzählte uns in seinem Jüdisch-Deutsch,
daß dieser Popsträger es gewagt hätte, zu Grille
Charpentier, der Serpentinanzlerin, die geschliffen
Augen aufzuheben. Wir anderen lächelten uns zu,
wußten wir doch alle, daß der kleine, säbelbeinige
Direktor in die hübsche Pariserin, seiner „Serpentin-
tänzerin“, wie er sagte, bis über die Ohren ver-
schossen war. Sie bekam auch trotz ihrer mittel-
mäßigen Leistungen eine unverhältnismäßig hohe

keine Schwierigkeiten und keine Hindernisse, wenn es sich um die Herstellung der Arbeitsfähigkeit der Landtage handelt, denn er meint, daß die „Herren des Nationalverbandes“ nur zu wollen brauchen, dann geht es in den Landtagen

Abg. Seitz scheint sonach über die Verhältnisse im böhmischen, steirischen, galizischen Landtage und in den übrigen nicht funktionierenden Landtagen ganz merkwürdig informiert zu sein und auch eine für den Deutschen Nationalverband allerdings sehr schmeichelhafte hohe Meinung von dessen Macht und Einfluß auf alle diese Landtage zu haben

Und ist es nicht sonderbar, daß er mit seinem Prefsanhang nun in der demagogischsten Weise über den verhassten Nationalverband herfällt, weil dieser den von ihm verworfenen, „unmöglichen“ und „unzweckmäßigen“ Antrag in einem dem Finanzausschuß überwiesenen Resolutionsantrag umgewandelt hat! Ist dies nicht echt sozialdemokratische Logik? Und einer solchen Logik soll die deutsche Lehrerschaft auf den Leim gehen? Und in der Tat wollte sich ein Teil der deutschen Lehrerschaft Steiermarks für die rettende Tat und das warme Wohlwollen des Herrn Seitz durch das Abonnement des roten „Arbeiterwillens“ dankbar erweisen

Wäre es dann nicht vernünftiger und zweckdienlicher, wenn die deutsche Lehrerschaft, anstatt sich in verbitterten und verbitternden Angriffen auf die deutschen Abgeordneten zu ergehen, mit diesen sich in ein engeres Einvernehmen setzen und über die weiteren zunächst einzuschlagenden Schritte beraten würde, welcher Zweck naturgemäß und bei der gegenwärtig herrschenden Stimmung in großen Versammlungen und durch Zeitungspolemiken unmöglich erreicht werden kann.

Es dürfte nicht unerwünscht sein, wenn nachstehend eine möglichst kurze Darstellung jener parlamentarischen Vorgänge gegeben wird, die den unmittelbaren Anlaß boten zur gegenwärtigen, die Interessen der deutschen Schutzvereinsarbeit so empfindlich tangierenden Haltung eines Großteiles der deutschen Lehrerschaft, von der sich in auffälliger Weise die Haltung der slawischen Lehrerschaft unterscheidet.

Wie bekannt, wurde der Zusatzantrag Waldner-Pacher zum § 10 der Regierungsvorlage über das Budgetprovisorium im Budgetausschuß abgelehnt. Der § 10 lautete:

„Die Wirksamkeit des Artikels 3 des Gesetzes vom 8. Juli 1901 betreffend die Erhöhung der Branntweinsteuer und die Zuweisung eines Teiles dieser Abgabe an die Landesfonds der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder wird bis Ende des Jahres 1912 verlängert.“

Der Zusatzantrag Waldner-Pacher lautete:

„Außerdem wird die Regierung ermächtigt, den Ländern für das Jahr 1912 zum Zwecke der Aufbesserung der Lehrergehälte einen Betrag von 20 Millionen Kronen zur Erhöhung der Ueberweisungen

aus der Branntweinsteuer nach dem bisherigen Verteilungsschlüssel zuzuweisen.“

Abg. Seitz hatte zu diesem Antrage Waldner-Pacher seinen Antrag eingebracht, der die Beteiligung der Länder an der Zuweisung von der bis 31. März 1912 durch die Landesgesetzgebungen vorzunehmenden Erhöhung der Lehrergehälte um 240 K abhängig machte. Auch dieser ursprünglich ebenfalls mit der vom Abg. Seitz so sehr bekämpften und als odios hingestellten Ueberweisung aus der Branntweinsteuer in Zusammenhang gebrachte Antrag wurde im Budgetausschuße abgelehnt. Beide Anträge wurden als Minoritätsvoten aufrechterhalten.

Schon im Budgetausschuße erklärte der Finanzminister diese Anträge als unannehmbar, weil sie, wie er meinte, gegen die Autonomie der Länder verstoßen.

Als sodann am 12. November v. J. der Bericht des Budgetausschußes über das Budgetprovisorium im Plenum des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung kam, ergriff der Finanzminister neuerlich das Wort und äußerte sich dabei zu den Anträgen Seitz und Waldner-Pacher wörtlich folgendermaßen:

„Ich begreife vollkommen die beachtenswerte Tendenz, die Bezüge der Lehrer der Volks- und Bürgerschulen zu bessern. Gewiß! Es ist berechtigt, anzustreben, daß der Stand, dem unsere jüngste Generation anvertraut ist, frei von Sorgen um das tägliche Brot seinem heiligen Berufe nachkommen könne. Wer könnte die Berechtigung leugnen? Aber wollen Sie doch bedenken, daß nach unserer Verfassung diese Aufgabe nicht dem Reichsrate, sondern den Ländern zufällt, und ich glaube, nichts wäre bedenklicher, als wenn die gleichberechtigten parlamentarischen Vertretungen des Reiches und der Königreiche und Länder sich gegenseitig in die Arme fallen, sich durchkreuzen und gegenseitig binden würden. Welchem bedenklichen Chaos in unserem Verfassungsleben müßten wir da entgegengehen! Das Parlament muß demnach den Landtagen die freie Schluffassung in demjenigen Wirkungskreise überlassen, welcher ihnen verfassungsmäßig zukommt. Insofern es sich aber darum handelt, durch Zuwendungen aus Staatsmitteln zur Sanierung der Landesfinanzen beizutragen, — eine Aufgabe, die uns je eher je lieber beschäftigen soll —, so liegt ja dem hohen Hause eine Vorlage der Regierung vor, welche dieses Ziel unter Sicherstellung der Bedeckungsmittel verfolgt. Nehmen Sie diese Vorlage als Grundlage der Beschlußfassung auf, aber darum muß ich das hohe Haus dringendst bitten, endgiltig davon Abstand zu nehmen, einen Teil aus dem Komplex dieser Fragen herauszugreifen und der reinen Ueberlegung in dieser Angelegenheit vorzugreifen. Es geht, hohes Haus, nicht an, durch eine einmalige Kreditoperation einen Betrag einem Zwecke einmal zuführen zu wollen, der nur auf eine dauernde, fundierte Weise der Regelung seitens der

kompetenten Faktoren unterzogen werden soll, was ja das Haus, wie ich schon früher gesagt habe, in der nächsten Zeit machen kann. Ich stehe nicht an, im Namen der Regierung zu erklären, daß sie die mit diesen Minoritätsanträgen bezweckte Art der Erledigung, welche auch die Majorität des Ausschusses mit Recht abgelehnt hat, nicht zu vertreten vermöchte.“

Der Ministerpräsident Graf Stürgkh äußerte sich schon unmittelbar nach der Abstimmung im Budgetausschuß dahin, daß die Annahme des Antrages Waldner-Pacher die Vertagung des Hauses zur Folge haben müßte, weil das Herrenhaus diesem für die Regierung unannehmbaren Antrag nicht zustimmen werde und dadurch eine rechtzeitige Verabschiedung der Gesetzesvorlage über das Budgetprovisorium nicht erfolgen könne. Im gleichen Sinne äußerte er sich später wiederholt. Im Plenum des Abgeordnetenhauses selbst gab der Ministerpräsident am 14. Dezember 1911 folgende Erklärung ab:

„Ich bitte das hohe Haus vor allem, nicht zu besorgen, daß ich die bereits so kostbare Zeit durch eine längere Auseinandersetzung in Anspruch nehmen werde. Ich habe mich lediglich zum Wort gemeldet, um zu dem Resolutionsantrag Stellung zu nehmen, welchen der Herr Abgeordnete Waldner heute im Hause eingebracht hat. Ich kann namens der Regierung erklären, daß mir dieser Resolutionsantrag sowohl vom grundsätzlichen als auch vom praktischen Standpunkt als der richtige Weg erscheint, um den Intentionen näher zu kommen, von welchen sich der Herr Abgeordnete Waldner bei Stellung jenes Antrages hat leiten lassen, der im Budgetausschuß in der Minorität geblieben ist. Vom prinzipiellen Standpunkt deswegen, weil die Behandlung dieser Frage im Schoße des Finanzausschusses den bestehenden Zusammenhang mit den Gegenständen anerkennt, welche den Finanzausschuß in kürzester Frist zu beschäftigen haben werden, insbesondere mit der Beratung der Vorlagen über jene neuen Steuern, aus welchen Ueberweisungen an die Landesfonds fließen sollen; und vom praktischen Gesichtspunkte deswegen, weil er eben der einzige, aber auch gleichzeitig der kürzeste Weg ist, um den Intentionen gerecht zu werden, welche mit dem Antrage verfolgt werden. Das hohe Haus hat, wenn ich nicht irre, die von der Regierung lebhaft begrüßte und warm befürwortete Absicht, die eingebrachten Steuervorlagen binnen kürzester Frist in erster Lesung zu beraten und sodann die nächste Gelegenheit wahrzunehmen, um die Verhandlungen über diese Vorlagen im Finanzausschuße weiterzuführen. Es wird daher dort der Anlaß sein, sich über jene Frage klar zu werden, die den Gegenstand der Resolution bildet. Die Regierung wird es nur lebhaft begrüßen, wenn durch die Beratung und feinerzeitige Verabschiedung der Finanzvorlagen die Möglichkeit eröffnet wird, den Landesfonds aus erhöhten Ueberweisungen reichere Einnahmequellen zu

Sage und prunkte mit den Schmucksachen, die ihr der Alte geschenkt hatte.

Einige Tage später — es war am dritten November 19 . . — erkrankte das Kind Angiolinas und trotzdem ich sofort einen Arzt holte, verschlimmerte sich der Zustand des kleinen Mädchens. Auf meine Frage, ob Gefahr im Verzuge sei, zuckte der Doktor die Achseln, schließlich sagte er: „Wenn das Fieber bis um zehn Uhr anhält, ist wenig Hoffnung vorhanden.“ —

„Ich gehe heut nicht ins Theater,“ sagte Angiolina, die angstvoll den Worten des Arztes gefolgt war, „sage Ragoß, daß mein Kind schwer erkrankt sei.“

Ich nahm einen Wagen und fuhr in die Privatwohnung des Direktors. Er öffnete selbst die Tür. Als ich meine Freundin entschuldigte, wurde er zornrot im Gesicht und kollerte hervor: „Das Frauenzimmer ist wohl verrückt, sie ist die beste Nummer, die wir haben, und will wegbleiben? — Es gibt aber Gottlob noch Zwangsmittelchen. Tausend Mark Konventionalstrafe steht im Kontrakt auf einen Bruch desselben. Nur eigene Krankheit ist ein Entschuldigungsgrund. Sagen Sie ihr das!“

Ich fuhr zurück und sagte ihr, was mir aufgetragen worden war. Sie wurde leichenblau, bis sich in die vollen Lippen, daß sie bluteten, und sagte mit eigentümlich metallisch klingender Stimme: „Gut, ich werde kommen!“

Ich holte schnell eine Krankenschwester, dann instruierte ich in Angiolinas Gegenwart den zehn-jährigen Sohn des im selben Stockwerk wohnenden Schusters: „Wenn es schlimmer wird — aber nur dann — kommst Du ins Theater in eine der

Garдерoben, wo Du schon jemanden finden wirst, der Dich zu mir oder dem Fräulein bringt. Hast Du verstanden?“ Der Junge bejahte und dankte für den Taler, den ich ihm in die Hand gedrückt.

Wir kamen gegen halb zehn Uhr im Theater an und ich hatte kaum Zeit, mich umzukleiden und zu schminken. Es war mir an dem Abend eine Ueberwindung, das Publikum zu erheitern, in meinem Innern sah es ganz anders aus. Endlich war ich fertig.

Nun kam Angiolina daran. Sie sah entzückend aus. Sie hatte viel Rot auflegen müssen, um die Blässe des Gesichts zu verdecken. Die ersten Leistungen gingen glatt ab, aber nun kam das Jonglieren mit Zentnergewichten, die sie über den Kopf warf und hinter dem Rücken auffing. Eine höchst aufregende und gefährliche Arbeit. Würde sie heut' die nötige Sicherheit haben? — Sie fing meinen Blick auf, hatte ihn verstanden und nickte mir beruhigend zu. In fünf Minuten war ja alles vorüber und dann fuhren wir gemeinschaftlich nach Hause zu ihrem Liebbling.

Das Spiel begann. Da plötzlich sehe ich, sie wird leichenblau und deutet nach der hintersten linken Kulissee. — Brautsch! — — Das Gewicht saust herunter auf den schönen Kopf. Sie ist zusammengebrochen und das Blut rieselt über die flitterbesetzten Trikots. Ich springe hinzu. Im Publikum ist eine ungeheure Panik ausgebrochen. Ragoß hat geistesgegenwärtig den eisernen Vorhang herunterlassen und hält dem Publikum folgende Ansprache: „Berechtigte Herrschaften, ein leichter Unglücksfall — gar nicht der Rede wert — hat eine kleine Störung hervorgerufen, bleiben Sie ruhig auf

Ihren Plätzen, in etwa zehn Minuten geht die Vorstellung weiter. — — — — —

Auf der Bühne liegt eine sterbende Mutter und daneben steht zitternd der Sohn des Schusters. Sie hatte ihn hinter der Kulissee gesehen und der Schreck hatte sie im Augenblicke gelähmt, so daß das Gewicht ihr den Kopf zerschmetterte.

„Warum bist Du nicht in die Garderobe gegangen, wie ich Dir gesagt habe?“

„Ach, lieber Herr,“ heulte der Junge, „bei den vielen Türen habe ich mich nicht zurechtgefunden, da kam ich hieher, sah das Fräulein und wollte ihr sagen, daß — — —“

„Was wolltest Du ihr sagen?“ rief ich aufgeregt.

„Der Herr Doktor hat gesagt,“ schluchzte der Junge, „das Fräulein brauche sich nicht zu ängstigen, die Kleine wäre außer aller Gefahr!“ — —

Ein seliges Lächeln flog über das Gesicht der Sterbenden, sie ergriff meine Hand und preßte sie. Sie wollte sprechen, aber nur ein Gurgeln entrang sich den bleichen Lippen. Ein Schauer erschütterte den schönen Körper, der arme zerschmetterte Kopf sank hintenüber und sie verschied. Ich trug die Tote in die Garderobe, mir war's, als ob ein Stück meines eigenen Selbst gestorben wäre. — — —

Auf der Bühne war das Blut weggewaschen worden, der Vorhang ging in die Höhe und an der Stelle, wo soeben eine Mutter für ihr Kind gestorben, tanzte Grille Charpentier ihren wirbelnden Rantan. — — — — —

Artistenleben! — — — — —

sichern und wenn auf diese Art den einzelnen Ländern die Möglichkeit geboten wird, nach Maßgabe der bei ihnen bestehenden verschiedenen Verhältnisse und unter voller Wahrung ihrer Autonomie, ich wiederhole unter voller Wahrung des autonomen Verfügungsrechtes, dasjenige für die Lehrerschaft zu tun, was in jedem der betreffenden Länder als angemessen und notwendig erscheint. Wenn die Regierung es einerseits hervorheben muß, daß nach den bestehenden Grundsätzen über die Schulkonkurrenz die Frage der Regelung der Personalgehälter der Lehrerschaft an den Volks- und Bürgerschulen in die Kompetenz und den Wirkungskreis der Landesgesetzgebung fällt, und sie es ihrerseits nur begrüßen kann, wenn dort, wo tatsächlich angesichts der Teuerungsverhältnisse das Bedürfnis nach einer Besserstellung besteht, von den Ländern in ihrem autonomen Wirkungskreise das Erforderliche verfügt werde, kann es die Regierung andererseits nur mit großer Freude aufnehmen, wenn durch die Tätigkeit auf parlamentarischen Boden, zunächst im Finanzausschusse beziehungsweise dann im hohen Hause selbst, durch die vorangehende Stärkung der Landesfinanzen die Basis für eine solche Aktion geschaffen wird. Das, hohes Haus, ist der einzige, der richtigste und praktischste Weg, um zur Lösung dieser Frage zu gelangen, und bei Beschreitung dieses Weges darf das hohe Haus der werktätigsten Mitarbeit und der besten Unterstützung der Regierung völlig versichert sein."

Damit hat die Regierung nicht nur ihre Stellung zum Antrage Waldner-Pacher unzweideutig gekennzeichnet, sondern auch, veranlaßt durch den damaligen Sprecher des Deutschen Nationalverbandes, Dr. Waldner, zum ersten Male zur Lehrergehälterfrage im günstigen Sinne Stellung genommen.

Mit einer Ablehnung des Antrages Waldner-Pacher im Plenum hätte sich die Sachlage nur zu Ungunsten der Lehrerschaft verschoben, zu mindesten wäre ihr damit nicht gedient gewesen. Im äußerst unwahrscheinlichen Falle der Annahme bestand aber in Hinblick auf die ablehnende Haltung der Regierung, die zweifellos eine Ausschcheidung des von Waldner-Pacher beantragten Zusatzes durch das Herrenhaus zur Folge gehabt hätte, so daß die Vorlage wieder an das Abgeordnetenhaus zurückgekommen wäre, angesichts der vorgeschrittenen Zeit und der bevorstehenden parlamentarischen Weihnachtserien (die Abstimmung erfolgte am 15. Dezember) die Gefahr der nicht rechtzeitigen Erledigung auch für den Fall, als sich der Budgetausschuß und das Abgeordnetenhaus den Beschlüssen des Herrenhauses nachträglich akkommodiert hätten. Deshalb sah sich der Deutsche Nationalverband veranlaßt, denselben in einen dem Finanzausschuß zuzuwisenden Resolutionsantrag umzuwandeln.

Hiezu bewog ihn insbesondere auch der Umstand, daß mittlerweile in der Senioren-Konferenz, allerdings gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Weg für die Inangriffnahme der Beratung der Steuervorlagen und deren Zuweisung an den Finanzausschuß freigemacht und damit endlich die Basis geschaffen worden war, auf welcher nunmehr unter Heranziehung des Resolutionsantrages Waldner-Pacher die Aktion zur Herbeiführung der von der Lehrerschaft so sehr ersehnten und mit begreiflichem Nachdruck betriebenen Gehaltsregulierung aufgebaut werden konnte.

Der Nationalverband hat also vor folgenden Möglichkeiten gestanden: In dem beinahe mit Sicherheit vorauszu sehenden Falle der Ablehnung des Antrages zweifellos nachteil für die Sache selbst; im Falle Annahme im Abgeordnetenhaus Ablehnung im Herrenhause und nach der Erklärung der Regierung Vertagung des Hauses und Dekretierung des Budgetprovisoriums mit dem § 14. Dies hätte also die Ausschaltung des Parlamentes, das Hinausschieben der Beratung wichtiger Gegenstände, wie insbesondere auch der Finanzvorlagen, von deren Behandlung auch die Lösung der Frage der dauernden Lehrergehälterregelung abhängig ist, die Verzögerung der notwendigen und dringlichen Eisenbahninvestitionen und Telephonbauten, der Staatsangestelltenangelegenheit nebst sonstigen Komplikationen zur Folge gehabt.

Demgegenüber war es dem Deutschen Nationalverband gelungen, die Regierung endlich zu einer günstigen Stellungnahme zur Lehrerfrage und die Zuweisung des die Lösung dieser Frage fördernden Resolutionsantrages an den Finanzausschuß zu veranlassen, also in der Lehrerfrage einen bedeutenden Schritt nach vorwärts zu tun. Auffallen muß es, daß nunmehr vonseiten der sozialdemokratischen Partei über diesen Resolutionsantrag, der durch die Regierungserklärung an Bedeutung zweifellos ge-

wann, in geringschätziger Weise abgeurteilt wird, während ihr Urteil über den Wert solcher Resolutionsanträge, wenn sie von ihrer Partei ausgehen, ein ganz anderes ist.

Nebenbei bemerkt, erfolgte die Umwandlung des Antrages Waldner-Pacher zwecks Zuweisung an den Finanzausschuß in dem bekannten Resolutionsantrag deshalb, weil — worauf insbesondere Abgeordneter Seitz hinzuweisen sich bemüht sah —, geschäftsordnungsgemäß ohne diese Umwandlung die Zuweisung an den Finanzausschuß nicht hätte erfolgen können.

Nach dem Gesagten ergibt sich wohl von selbst, was von den tendenziösen Nachrichten über eine versuchte Beeinflussung der Christlichsozialen durch Mitglieder des Nationalverbandes zu halten ist.

So spielten sich die Dinge im Parlamente ab. Wie die Lehrerangelegenheit in den Landtagen sich entwickeln wird, gehört eigentlich nicht hieher. Insofern aber einzelne Landtage arbeitsunfähig sind und erhöhte Ueberweisungen an die Länder nicht erfolgen, kann leider von einer befriedigenden dauernden Regelung der Lehrergehälterfrage wohl keine Rede sein.

Darüber herrscht allseits und insbesondere in den interessierten Kreisen selbst volle Klarheit.

Soviel ist nun sicher, daß der Deutsche Nationalverband — er hat dies durch seinen Sprecher bereits erklärt — nicht zögern wird, zur Ermöglichung einer erhöhten Ueberweisung an die Länder das Seine zu tun. Die sozialdemokratischen Vertreter werden nun höflichst eingeladen, das gleiche zu tun, und wenn heute ihre Presse es versucht, dem Deutschen Nationalverband demagogische Tendenzen zu unterschieben, um damit bei den Lehrern zu krebsen, so wird sich dieses billige Unternehmen bei der parlamentarischen Erledigung der Finanzvorlagen von selbst in das wahre Licht stellen.

Die Lehrerschaft aber möge sich ihr Urteil für diesen Zeitpunkt vorbehalten und sich nicht durch sozialdemokratische Manöver irreführen und in die Reize der internationalen Umsturzpartei locken lassen.

Politische Rundschau.

Dr. Alexander Ritter v. Peez.

Am 12. d. ist in Mödling bei Wien das Herrenhausmitglied Dr. Alexander R. v. Peez im Alter von 83 Jahren gestorben. Dr. v. Peez war am 19. Jänner 1829 in Wiesbaden geboren, studierte in Heidelberg, Berlin, München und Göttingen und kam nach längeren Reisen im Jahre 1861 nach Oesterreich. Im Jahre 1864 wurde er Generalsekretär der Industriellen in Wien, trat infolge der 1873er Krise und der steigenden Konkurrenz Englands als Schüler Lists für eine systematische Schutzollpolitik ein und gründete, nachdem 1874 der Verein der Montanindustriellen entstanden war, 1875 den Industriellenklub, dessen geschäftsführendes Ausschußmitglied und dessen Präsident er später wurde. 1876 von der Reichenberger Handelskammer zum erstenmal in das Abgeordnetenhaus gewählt gehörte er ihm bis zum Jahre 1899, darunter von 1890 bis 1895 als Vertreter der Handelskammer in Leoben, an. 1895 legte er sein Reichsratsmandat nieder, wurde im Jahre 1899 in den österreichischen Adelsstand erhoben und im Dezember 1902 ins Herrenhaus berufen, wo er sich der Verfassungspartei anschloß. Mit Dr. R. v. Peez ist ein Wirtschaftspolitiker geschieden, mit dessen Namen die industrielle Entwicklung unseres Vaterlandes auf das innigste verknüpft ist. Als Schüler Lists war er ein entschiedener und erfolgreicher Vertreter des Schutzes der nationalen Arbeit. Als Abgeordneter gehörte er der Vereinigten Linken an, allein er war zu klar denkend und von der Notwendigkeit einer nationalen Politik zu sehr durchdrungen, als daß er in der liberalen Partei nicht stets eine selbständige Stellung eingenommen und sich von den Torheiten frei gehalten hätte, an denen diese Partei schließlich zugrunde gehen mußte. Dr. v. Peez war nicht eingekerkert in die altliberale Doktrin, er hatte ein offenes Auge für die lebendige Entwicklung des Volkes und des Staates und war sich bewußt, daß Parteien stets etwas Vergängliches und nur die Träger zeitlicher Notwendigkeiten sind. Er vertrat deshalb seit jeher die Gedanken des Zusammengehens aller Deutschen in Oesterreich in nationalen Fragen und war vor allem einer der seinerzeit noch seltenen deutschen Politiker, die den Staat als einen lebenden Organismus zu betrachten verstanden, der unab-

hängig von starren Theorien seine Entwicklung nehmen müsse, im Gegensatz zu dem liberalen Prinzip, das den Staat in den Rahmen einer aufgestellten These zwingen zu können glaubte. In Dr. v. Peez ist ein Politiker dahingegangen, der mit klarem Blick die Bedürfnisse des Deutschthums in Oesterreich zu würdigen verstand und auch den Mut fand, sie unter Umständen abseits von dem breiten Wege unerschrocken zu verteidigen. Auch die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ zählte ihn zu ihren geschätzten Mitarbeitern.

Wehrreform und Wahlreform in Ungarn.

Aus Budapest wird der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ geschrieben: Die Verhältnisse im ungarischen Abgeordnetenhaus haben sich bei Wiederannahme der Verhandlungen noch kritischer gestaltet. Es ist zwar gelungen, außer der Erledigung des Staatsvoranschlages auch die einiger kleinerer befristeten Vorlagen sicherzustellen, andererseits ist aber der Abgeordnete v. Justh in der Bekämpfung der gegenwärtigen Regierung noch um einen Schritt weitergegangen, indem er ankündigte, daß er und seine Partei sowohl das erhöhte als auch das normale Rekrutenkontingent bekämpfen werden, solange nicht hinsichtlich der Wahlreform eine klare Situation geschaffen sei.

Herr v. Justh will also den Konflikt verschärfen, um so rasch als möglich die Wahlreformvorlage im Schoße der Regierungspartei zur Entscheidung zu bringen, um sie dadurch zu sprengen. Andererseits kann nicht gelugnet werden, daß die Führer der Kossuthpartei, also des anderen Flügels der Opposition, Kossuth und Apponyi, der Obstruktion müde sind und bereit wären, gegen eine Erweiterung der nationalen Konzessionen in der Armeefrage die Wehrreformvorlage zu bewilligen. Man weist bereits ziemlich deutlich auf den Grafen Andrássy als jenen Mann hin, der geeignet und berufen wäre, die Verwaltung in dieser Beziehung zu übernehmen und die Formel zu finden, auf Grund derer die Kossuthparteien sich mit vorläufiger Zurückstellung der Wehrreformfrage mit dem Gros der Regierungsmehrheit zu einer Wehrreformmehrheit verbinden könnten. Diesem Plane steht zurzeit allerdings noch die Abneigung Wiener militärischer Kreise gegen weitere nationalpolitische Konzessionen in militärischen Dingen entgegen und darauf stützt sich Justh, wenn er nicht im Meritum gegen die Wehrreform Stellung nimmt, sondern lediglich ihre Erledigung von der gleichzeitigen Durchführung der Wahlreform abhängig macht, womit er wiederum den Anschauungen des Thronfolgers entgegenzukommen vermeint.

Aus Stadt und Land.

Ernennung zum Bahnarzt. Die Staatsbahndirektion hat Herrn Dr. Franz Premschal d. J. in Cilli zum Bahnarzt für die Strecke Cilli-Heiligenstein-Fraßlau der Staatsbahnlinie Cilli-Wöllan ernannt.

Todesfälle. Am 15. d. verschied in Berlin der in unserer Stadt hochgeachtete Rentner Herr Hugo Müller aus Riga. Der Verbliebene war ein warmer Freund unserer Stadt, die er gerne aufsuchte, ein Mann von lebhaftem, deutschem Empfinden, von goldenem Herzen und vornehmer Denkart. Er war mit einer Tochter unserer Stadt, der bekannten Opernsängerin Gabriele Lichtenegger vermählt. — In Marburg starb Montag abends der Großindustrielle und Großgrundbesitzer kais. Rat Gustav Scherbaum im 50. Lebensjahre nach langjährigem, schmerzvollen Leiden. — In Wien starb am 12. d. die Schwägerin des Herrn Heinrich Nataj, Gasthofbesizers in Hochenegg, Fran Mandina Nataj, Bezirkssekretärsgattin aus Sebeniko.

Theateraufführungen in Cilli. Wie wir vernehmen, haben die kürzlich eingeleiteten Unterhandlungen mit dem Laibacher Theaterdirektor Richter zu dem erfreulichen Ergebnisse geführt, daß Herr Richter in Cilli wöchentlich ein Gastspiel geben wird. Als Aufführungstag wurde der Mittwoch festgesetzt. Das erste Gastspiel wird bereits Mittwoch den 24. d. stattfinden.

Vom politischen Dienste. Der Statthalter in Steiermark hat die absolvierten Rechtshörer Peter Bawptic, Alexander Kropach und Othmar Pirkmayer zur Probepraxis für den politischen Konzeptdienst zugelassen.

Cillier Musikverein. Samstag den 13. d. fand im Hotel „Erzherzog Johann“ die Hauptversammlung des Cillier Musikvereines unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder statt. Der Obmann des Vereines, Herr Staatsanwaltstellvertreter Dr. Anton Rojic eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der Erschienenen, insbesondere des Herrn Bürgermeister Dr. v. Jabornegg. Nach Verlesung und Genehmigung der Verhandlungsschrift über die vorjährige Hauptversammlung erstattete der Zahlmeister Herr August Pinter den Säckelbericht. Ueber das Inventar berichtete der Instrumenten-Verwalter Herr Schuldirektor Josef Ludwig Weiß. Der Bericht des Obmannes über die Gesamttätigkeit des Ausschusses nahm das größte Interesse in Anspruch. Herr Dr. Rojic schilderte an der Hand der Ziffern die Entwicklung der einzelnen Tätigkeitszweige des Vereines in den letzten fünf Jahren, nämlich der Musikschule, der Musikkapelle und des Konzertwesens. Er sprach namens des Vereines den einzelnen Faktoren, die durch namhafte Spenden den Verein fördern, den wärmsten Dank aus und richtete an die Bevölkerung die eindringliche Aufforderung, den für unser gesamtes öffentliches und völkisches Leben so hochwichtigen Verein bei der so schwierigen Erfüllung seiner Aufgabe wirksamer zu unterstützen als es bisher der Fall war, namentlich Mitglieder zu werben und Veranstaltungen des Vereines jeder Art zahlreich zu besuchen. Ueber den sehr beifällig aufgenommenen Bericht wurde eine kurze Wechselrede eröffnet, in welcher Herr Bürgermeister Dr. v. Jabornegg das Wort ergriff und die großen Sympathien zum Ausdruck brachte, welche dem Musikvereine in Anerkennung seines überaus verdienstvollen Wirkens von den benutzten Faktoren in werktätiger Weise entgegengebracht werden. Er sprach unter lebhaftem Beifalle der Versammelten dem Ausschusse für seine aufopfernde Tätigkeit den wärmsten Dank aus. Im gleichen Sinne sprach auch der erste Staatsanwalt Herr Dr. Emanuel Bayer. Namens der Rechnungsprüfer beantragte Herr Anton Paß, dem abtretenden Ausschusse, insbesondere dem Zahlmeister die Entlastung zu erteilen (einstimmig angenommen). Die Neuwahl des Ausschusses erfolgte durch Zuzuf. Ueber Antrag des Herrn Daniel Rafusch wurden gewählt die Herren Dr. Anton Rojic, Dr. Otto Kallab, Dr. Fritz Bračić, Dr. Fritz Jangger, Dr. Gregor Jesenko, Dr. Walter Riebl, Georg Adler, Josef Hölzl und August Pinter als Mitglieder; Josef Ludwig Weiß und Alois Stanek als Ersatzmänner; Josef Jarmer und Anton Paß als Rechnungsprüfer. Zum Schlusse wurde den beiden zurücktretenden Ausschußmitgliedern und zwar Herrn Direktor J. L. Weiß, der durch 28 Jahre das Amt eines Instrumentenverwalters in ausgezeichnete Weise versehen hatte, sowie den langjährigen Zahlmeister Herrn Rudolf Costa-Kuhn der Dank der Versammelten durch Erheben von den Sätzen in feierlicher Weise zum Ausdruck gebracht.

Die Landtagstagung. Dienstag trat der steirische Landtag nach zweijähriger Pause zu einer Tagung zusammen, an welche die Bevölkerung große Erwartungen knüpft, weil die wirtschaftliche Lage des Landes unhaltbar und außerdem die Regelung der Lehrergehalte ein brennendes Erfordernis ist. Es ist jedoch sehr zu bezweifeln, daß die Slowenisch-Klerikalen, welche mit ungeheuerlichen Erpressungsversuchen hervortreten, sich auf die Erledigung eines unpolitischen Arbeitsprogrammes einlassen werden. Allerdings „packelt“ Graf Stürgkh mit Umgehung der steirischen Landesregierung eifrig mit den Slowenischen Führern in Wien und wenn Graf Stürgkh mit den Windischen packelt, ist immer eine Gefahr für das deutsche Volk im Anzuge. Aus allen Teilen des Landes ertönt aber die Forderung, daß die deutsche Mehrheit nicht nachgeben möge. Eine Versammlung aller deutschen politischen Vereine Marburgs sprach sich mit aller Entschiedenheit dagegen aus, daß den Windischen die Obstruktion durch nationale Zugeständnisse abgekauft werde.

Der Cillier Männergesangverein hat in seiner am Dienstag stattgefundenen Jahresversammlung den Herrn Oberlandesgerichtsrat Richard Marchl und Herrn Staatsanwalt Dr. Fritz Bračić zu Ehrenmitgliedern ernannt. Beide Herren hatten seinerzeit im Vereine als Chorleiter eine ausgezeichnete Tätigkeit entwickelt. Einen ausführlichen Bericht über die Versammlung werden wir in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.

Fastnachtstanz des Turnvereines. Am Faschingdienstag den 20. Februar veranstaltet unser Cillier Turnverein wie alljährlich in allen Räumen des Deutschen Hauses den in den letzten Jahren zu großer Beliebtheit gelangten Fastnachtstanz. Die Vorbereitungen für diese vielversprechende Unterhaltung sind im besten Zuge. Die Einladungen werden Ende dieses Monats ausgegeben werden.

Fabriksbrand in Heilenstein. Montag früh langte aus Heilenstein eine Drahtnachricht ein, daß die dortige Zolstabfabrik der Firma William Prym in Flammen steht. Das Feuer, dessen Entstehungsurache noch nicht aufgeklärt ist und das vermutlich gelegt wurde, kam um 6 Uhr früh im Werke 2 zum Ausbruche und äscherte dieses ganze Werk vollständig ein. Am Brandplatze waren die Feuerwehren von Heilenstein, Franz, Kappelhof, Fraßlau, Pragwald und Sachsenfeld erschienen, welche mit elf Spritzen an der Bewältigung und Lokalisierung des Brandes mit riesiger Anstrengung arbeiteten. Gegen Mittag wurde die Cillier Feuerwehr drahtlich benusen und eilte 18 Mann stark mit der Dampfspritze mit dem Mittagzuge der Wöllauer Bahn nach Heilenstein. Sie brachte jedoch nicht in Tätigkeit zu treten, da der Brand bereits bewältigt war. Die Arbeit der Feuerwehren gestaltete sich infolge der großen Kälte sehr schwierig, Spritzen und Schläuche froren ein. Ein Feuerwehrmann wurde durch eine herabstürzende Leiter am Kopfe erheblich verletzt. Neben dem Brandobjekte befindet sich ein großes Lagerhaus, in dem bedeutende Vorräte an Petroleum, Spiritus und Delen eingelagert sind. Es bestand große Gefahr, daß das Feuer aus dieses Lagerhaus übergreifen könnte, doch gelang es dem tatkräftigen und zielbewußten Eingreifen der Feuerwehren, diese Gefahr abzuwenden. Der Betrieb der Fabrik bleibt nun auf das sogenannte Werk 1 beschränkt. Die Arbeiterschaft wird bei den Arbeiten der Aufräumung und des Wiederaufbaues Verwendung finden.

Evangelischer Familienabend. Infolge des durch die Revolution in China Augenblicklich so sehr gesteigerten Interesses für „Das Reich der Mitte“ wird über vielfach geäußerten Wunsch Herr Missionsinspektor Dr. Witte, der China und Japan kürzlich bereist hat, über diese Reiche u. zw. unter dem Titel „Deutsche Kulturaufgaben in Ostasien“ morgen Donnerstag abends um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Deutschen Hause sprechen. Auch wird eine größere Anzahl tadelloser Lichtbilder hiebei vorgeführt werden. Zu diesem hochinteressanten Abend ist jedermann herzlich eingeladen.

Deutsevangelischer Mädchenbund. In der am Samstag abends um 6 Uhr stattfindenden Versammlung dieser Kunde wird Herr Pfarrer May in Fortsetzung seiner Vorträge über christliche Kunst der Gegenwart über den Maler Wilhelm Steinhilber sprechen. Hiezu sind junge Mädchen herzlich eingeladen.

Tanzübungen. Die Tanzübungen für das bereits angekündigte Unteroffiziers-Kränzchen finden an jeden Samstag um 8 Uhr abends im Gartensalon des Hotel Mohr statt. Erste Tanzübung am 20. Jänner.

Kränzchen der Genossenschaft der Schneidermeister. Sonntag den 14. d. veranstalteten die Schneidermeister der Stadt Cilli in den Räumen des Hotels „Post“ ein äußerst gelungenes Kränzchen. Der Besuch war ein sehr guter und bewies, daß sich diese Unterhaltung wie schon in früheren Jahren allgemeiner Beliebtheit erfreut. Angehörige aller Gesellschaftskreise huldigten eifrig dem Tanze, zu dem die Cillier Musikvereinskapelle unermüdet aufspielte. Um die wohlgelungene Veranstaltung hatten sich besonders Herr Johann Mastnal als Obmann der Genossenschaft und Herr Schneidermeister Planko verdient gemacht. Die Leitung der Reigentänze hatte in liebenswürdiger Weise Herr Heinrich Findeisen übernommen.

Faschingskalender.

1. Februar: Hausball bei Medwed im Gasthaus „zur Traube“.
2. Februar: Veteranenkränzchen im Deutschen Hause.
4. Februar: Kränzchen des Deutschen Arbeiterverbandes im Deutschen Hause.

Die steirischen Slowenen und die Ernennung Dr. Schusterschitz zum Landeshauptmann von Krain. Das Marburger Organ des Abg. Dr. Koroschek schreibt zur Ernennung Dr. Schusterschitz zum Landeshauptmann von Krain: Die Ernennung war für uns slowenische Volksparteiler aus der Steiermark eine Ueber-raschung. Dr. Schusterschitz ist nach unserer Meinung als Führer unserer parlamentarischen Dele-

gation in Wien, dessen Hände nach keiner Seite hin gebunden werden dürfen, unentbehrlich. Wir erklären unseren Freunden, daß uns die nächsten Zeiten für die Geschichte der Slowenen so bedeutungsvoll erscheinen, daß wir nur dann beruhigt sein können, wenn Dr. Schusterschitz mit allen seinen Kräften wie bisher an der Spitze der slowenischen Delegation steht. Für ihn ist Krain zu klein. Wir und alle Slowenen verzeichnen daher mit Befriedigung die Nachricht, daß Dr. Schusterschitz seine Landeshauptmannwürde nur vorübergehend beibehalten werde.

Slowenische Amtssprache beim Cillier Bezirksgerichte. Der hiesige Strafrichter Dr. Krančič, ein eifriger Slowene, bedient sich im internen Verkehr beim Bezirksgerichte Cilli mit Vorliebe der slowenischen Sprache, wobei er sogar so weit geht, Verfügungen an die Gerichtskanzlei in slowenischer Sprache zu erlassen. Dies ist bekanntlich vollkommen gesetzwidrig. Wir sind gespannt, wie sich die vorgelegte Behörde zu dem Vorgehen des Dr. Krančič verhalten wird. Dr. Krančič will offenbar in die Fußstapfen des slowenischen Bezirksrichters Dr. Mladič in St. Marein bei Erlachstein treten, der die slowenische Amtierung so gründlich und systematisch betreibt, daß er sogar die alten deutschen Namen der Katastralgemeinde zu slowenischen versucht.

Sonobitz, 14. Jänner. (Im Sinne ihres Onkels.) Am 12. Jänner besuchten Herr und Frau Sellner, k. u. k. Dampfschiffskapitän i. R., das hiesige Stift „Franz Lambrecht'sche Armenunterstützungstiftung in Sonobitz“, sowie die Gruft des Stifters. Frau Marie Sellner ist eine Nichte des im Jahre 1880 verstorbenen Franz Lambrecht, der mit einem alten Zwanziger einstens als Kürschnergehilfe aus Sonobitz in die Fremde gezogen und nach Jahren als mehrfacher Millionär aus dem Auslande zurückgekehrt war und in Sonobitz das Stift mit einem Kapital von 120.000 Kronen für verarmte Bürger und Handwerker gestiftet hat. Die Enkelin des Stifters spendete 100 Kronen für die Armen im Stiftshause. Der Betrag wurde am 14. d. in Gegenwart des Kuratoriums und des Bürgermeisters Franz Kowatsch durch den Sekretär Antonitsch dem Wunsche der Spenderin gemäß verteilt.

Evangelischer Gottesdienst in Trisail. Sonntag den 7. d. fand in dem engen, aber infolge des Bergbaues überaus bevölkerten Tale von Trisail in dem freundlichst zur Verfügung gestellten Saale der Werkrestauration der erste evangelische Gottesdienst statt. Als vor einigen Jahren auf das Drängen von etwa 40 Bergleuten der Versuch einer aufklärenden Versammlung in Trisail durch den evangelischen Pfarrer von Cilli gemacht werden sollte, wurde er durch eindringende Sozialdemokraten verhindert. Umso erfreulicher war daher der über alles Erwarten günstige Besuch dieses Gottesdienstes.

Der Deutsche Lehrerverein in Pettau faßte in seiner Vollversammlung am 13. d. zwei Entschlüsse. In der ersten bedauert die Versammlung es auf das lebhafteste, daß der Kampf um die so berechtigten Lehrerforderungen Formen angenommen hat, welche dem deutschen Volkstum überhaupt und unserem völkischen Ansehen besonders schaden können. Trotzdem die versammelten Lehrer mit aller Entschiedenheit an der schnelligsten Bewirkung ihrer Forderungen festhalten, lehnen sie dennoch ein Preisgeben der nationalen Ueberzeugung ab. Die deutschen Lehrer des Unterlandes, die in der größten nationalen Not ihre Pflicht erfüllten und erfüllen müssen, werden unter keinen Umständen in die rote oder schwarze Internationale abschwanken, wie es Kollege Schiefer in ganz unbedeutender Weise im Namen von 25.000 deutschen Lehrern sprechend auf der Marburger Versammlung am 3. Dezember 1911 angedroht hat. Die zweite Entschluß lautet: Der Deutsche Lehrerverein in Pettau hat seinen Abgeordneten mit Stimmenmehrheit beauftragt, am 28. Dezember in Graz gegen den Austrittsantrag zu stimmen, weil der Verein erkennt, daß durch den Austritt der deutschen Lehrerschaft aus den Schutz und anderen deutschen Vereinen dem schwerbedrohten deutschen Volke, besonders im Unterlande, ein unabsehbarer Schaden zugefügt würde und weil das Ansehen der deutschen Lehrerschaft durch die Durchführung dieses Beschlusses geradezu vernichtet würde. Der Verein beschließt daher, sich der Austrittsbewegung nicht anzuschließen.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

MESSMER'S TEE

der beliebteste und verbreitetste, außerordentlich fein in Qualität, wohlgeschmeckend und sehr billig im Gebrauch.
In Paketen ab 50 Heller bei Milan Docevar, Gustav Stiger, Josef Srimz, Franz Bangger.

Gerichtssaal.

Ein Messerheld.

Als am 25. Dezember mehrere Arbeiter in Triest von der Christmette nach Hause gingen, wurde Dernovsek, der den Anton Blaj wegen seiner Gotteslästerung an einem so heiligen Tage zur Rede stellte und ihm einen Schlag über den Kopf versetzte, von Blaj umarmt und durch Messerstiche im Rücken schwer verletzt. Blaj wurde zu einer zehnmonatigen Kerkerstrafe verurteilt.

Wegen tätlicher Beleidigung eines Gerichtsdieners

hatte sich der 42jährige Schneider Josef Neureiter aus Kopreinitz zu verantworten. Als der Gerichtsdienner Josef Kunst den Neureiter pfänden wollte und den versperrten Keller durch einen Schlosser aufschließen ließ, wurde er von Neureiter an der Kehle gepackt und ihm hiebei die Krawatte heruntergerissen. Auch den Schlosser schob Neureiter von der Kellertüre mit Gewalt weg. Neureiter wurde deshalb zu vierzehn Tagen verschärften Arrestes verurteilt.

Messergeschichten.

Als das Ehepaar Johann und Veronika Blosej am 8. September 1911 aus dem Gasthause in St. Kunigund bei Groß-Pirischitz nach Hause ging, wurden sie von einigen Bauernburschen überfallen und Johann Blosej dreimal in den Rücken gestochen und ordentlich durchgeprügelt. Auch seine Gattin wurde, als sie sich um ihren Mann annahm, geprügelt. Die als Täter ausgeforschten Bauernburschen hatten sich nun vor dem Kreisgerichte Cilli zu verantworten und wurden Josef Bezovnik zu sechs, Johann Ramsak zu drei und Anton Jerot zu zwei Monaten Kerkers verurteilt, während Franz Bezovnik und Alois Klančnik freigesprochen wurden. — Der Bergarbeiter Alois Metelko, der den Pergarbeiter Ludwig Možina in Triest am 19. November 1911 ohne Anlaß durch Messerstiche schwer verletzt hatte, wurde zu einer achtmontatigen Kerkerstrafe verurteilt.

Ein Vielseitiger.

Der 30jährige ledige Zahntechniker Viktor Krenn aus Weidling bei Wien hatte sich durch mehrere Monate hindurch nur durch Diebstähle und Betrügeereien fortgebracht. So begab er sich im April 1911 zum Amte in Salzburg und verlangte dort die Herausgabe der auf der Amtstafel angehefteten Einberufungskarte, lautend auf Franz Tarčar, setzte dann einen Namen ein und fuhr mit dieser gefälschten Einberufungskarte nach Laibach, ohne dafür einen Heller bezahlen zu müssen. Im Juni 1911 entlockte er seinem Dienstgeber Hermann Hofner in Triest eine Goldfeder und suchte mit dem ihm vom

Dienstgeber anvertrauten Gelde von 23 Kronen und nach Aneignung von Goldabfällen im Betrage von 40 Kronen das Weite. Im September verschaffte er sich beim Konstriptionsamte in Wien einen auf „Reserveführer Viktor Krenn“ lautenden Militärschein, um mit diesem leichter Schwindeleien durchführen zu können. Endlich kam er auch nach Cilli und suchte hier, nachdem er bei einigen Persönlichkeiten vorgesprochen und auch Unterstützungen erhalten hatte, beim Stadtamte um eine Reiseunterstützung nach Ugram an. Dem Amte war jedoch der Schwindel mit der Einberufungskarte vom Ergänzungsbezirkskommando bereits gemeldet worden und Viktor Krenn wurde festgenommen und dem Gerichte überstellt. Bei der am 13. d. vor dem Kreisgerichte stattgefundenen Hauptverhandlung wurde er zu einer achtmonatigen Kerkerstrafe verurteilt.

Verstorbene im Monat Dezember 1911.

Theresia Drosel, 30 Jahre, Kanzleihilfensgattin aus Cilli. Jakob Planitz, 45 Jahre, städtischer Amtsdienner aus Cilli. — Im Allgemeinen Krankenhause in Cilli: Anton Korei, 62 Jahre, Gemeindearmer aus Umgebung Cilli. Martin Prapotnik, 69 Jahre, Sägler aus Sachsenfeld. Lorenz Tomisl, 78 Jahre, Gemeindearmer aus Doll. Blasius Forstner, 85 Jahre, Ortsarmer aus Umgebung St. Georgen. Wilibald Schantel, 9 Jahre, Schüler aus Cilli. Franz Roter, 65 Jahre, Tagelöhner aus St. Georgen am Tabor. Thomas Grobin, 59 Jahre, Landbriefträger aus Laak bei Süßenheim. Matthias Joscht, 70 Jahre, Fabrikarbeiter aus Bischofsdorf. Josef Zlender, 72 Jahre, Ortsarmer aus Prevorje. Elisabeth Metlicer, 50 Jahre, Besitzerin aus St. Lorenzen o. P. Franz Jagerc, 78 Jahre, Auszügler aus St. Andriä. Katharina Kolar, 54 Jahre, Gemeindearme aus Feistenberg. Franz Novak, 58 Jahre, Gärtner aus Schönstein. Franz Paterni, 29 Jahre, Tagelöhner aus Lawa. Jakob Mastnak, 94 Jahre, Stadtarmer aus Cilli. Agnes Kantuscher, 23 Jahre, Gemeindearme aus Süßenheim. Johann Aufschner, 68 Jahre, Tagelöhner aus Bischofsdorf. Johann Bauer, 8 Tage, Tagelöhnerskind aus Loschnitz. Katharina Schirguth, 27 Jahre, Tagelöhnersgattin aus Mariathal. Franz Pouch, 64 Jahre, Gemeindearmer aus Wöllan. Rochus Pillo, 27 Jahre, Kleinschüler aus Zibika. Felix Schuster, 25 Jahre, Bergmann aus Triest. Theresia Goritschan, 52 Jahre, Hilfsarbeitersgattin aus Umgebung Cilli. Josef Videmsek, 62 Jahre, Tagelöhner aus Skalis. Theresia Kolenc, 68 Jahre, Ortsarme aus St. Peter im Sanntale. Anna Dolar, 10 Tage, Kind aus Gaberje. Amalia Jelen, 19 Jahre, Bedienerin aus Umgebung Cilli. Jakob Bohar, 39 Jahre, Besitzer aus Groß-Pirischitz. Elisabeth Dreslak, 79 Jahre, Ortsarme aus Umgebung Cilli.

Wir verweisen auf das Inserat der Firma Josef Heller und können nicht umhin zu betonen, daß es von Seite der Landwirte aufs lebhafteste zu begrüßen ist, daß sich eine so große Firma wie Josef Heller gefunden hat, in ein Kartell Bresche zu legen. Es ist Pflicht jedes Landwirtes, das Unternehmen zu unterstützen und zu verhindern, daß die Thomaspophosphatfabriken den Markt monopolisieren und die Preise diktiert.

Es ist ein uralter Widerspruch,

daß alle Vergnügen des Menschen auch die größten Gefahren in sich schließen. Ob sich's nun um Bälle, um Eisport und Schlittensfahrten handelt — immer ist die Möglichkeit vorhanden, daß man sich tödlich erkaltet und das Vergnügen in langer Stubenhaft, mit Schmerzen und den lästigen Erscheinungen schwerer Katarre büßen muß. Darum sollte man bei allen solchen Veranstaltungen immer Jays ächte Sodener Mineral-Pastillen benötigen, die in ihrer bequemen Anwendungsform kein Vergnügen stören und doch die Gefahr ganz erheblich herabsetzen. Jays Sodener lauft man überall für K 1.25 die Schachtel.

welche auf eine gesunde Hautpflege hält. Speziell Sommerprossen vertreiben sowie eine zarte weiße Haut und weißen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit:

Eine Dame

Stedenpferd-
Pflanzmilchseife
(Marke Stedenpferd)
von Bergmann & Co.,
Tetschen a. E.

Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc.

Kaufen Sie nur das Vollkommenste!

Remington-Maschinen

schreiben, addieren u. subtrahieren!
Konkurrenzlos! Die Besten!



Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
Graz, Joanneumring 8, Telefon 384.
! Aufklärungen unverbindlich!
Prospekte gratis und franko.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 8. bis 14. Jänner 1912 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen des eingeführten Fleisches in ganzen Stücken									Eingeführtes Fleisch in Kilogramm								
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Lämmer	Ziegen	Hühner	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalbs	Schwein	Schaf	Ziegen	Hühner
Butschek Jakob	3	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	4	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	118	—	—	—
Knes	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossar Ludwig	—	—	—	1	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leustochel Jakob	—	—	—	—	8	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenichsack Josef	—	—	—	—	8	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	78	—	—	—
Sellat Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	2	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	1	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Uinegg Rudolf	3	—	—	—	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgraber Franz	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sweil	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bustel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	171	—	—	—



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 6
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse 2
Franz Dolenc
in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

Aktienkapital: K 50,000.000.—
Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.
Uebernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Absolvierter Handelsschüler

sucht einen Kanzlei-Praktikanten-
Posten. Gefl. Anbote unter 18174
an die Verwaltung des Blattes.

Drogerie J. Fiedler

Neu eingeführt:

Tannora, 3 Tropfen im Zimmer
gibt Waldluft. . . K 1.25
Peruydpomade 1.—
Peruyd-Haaremulsion . . . 2.—
der bekannten Firma Schwarzkopf.
Aura-Sauerstoffzahnpaste
1 Tube 50 h.
Aura-Sauerstoff-Mundwasser-
tabletten 1 Fiole = 30 St. = 50 h.
Aura-Eis gegen Kopfschmerz
und Migräne 40 h.
Aura-Nagelglanz in Tuben . 50 h.

Das Gasthaus zum Wiesenhirt

ist an tüchtige Wirtsleute auf
Rechnung zu geben. 18168

Zur Ballsaison!

Die chemische Reinigungsanstalt
Leopold Lankmayer, Schönstein
übernimmt sämtliche Damen- und
Herrengarderoben zur Reinigung und
garantiert für sorgfältigste und rasche
Lieferung zu billigsten Preisen.

Uebernahmsstelle: Wiener Hutsalon
Anna Standinger, Cilli
Bahnhofgasse 5.

Aelterer

KOMMIS

selbständiger Arbeiter, wünscht sei-
nen Posten zu ändern. Gefl. Anbote
an die Verwaltung des Blattes.

Hofwohnung

mit 1 grossem Zimmer, Küche und
Speis, Holzlege sofort zu vermieten.
Zu besichtigen Herrngasse Nr. 30.

Kaufe Wertgegenstände

auch Waren aller Art gegen Rück-
kauf. Briefe postlagernd Cilli unter
„G. 500“. 18163

Geborene

Französin

sucht Stunden für Nachmittags. Gefl.
Anträge unter „Nanci“ an die Ver-
waltung des Blattes. 18176

Verschiedene Möbel

3 Kästen, 1 Ausziehtisch, 1 Tafel-
bett, 1 Nähmaschine, ferner Kleider
und andere kleine Gegenstände sind
billig zu verkaufen. Zu besichtigen
Kirchplatz 4 bei Pollak. 18175

Verkaufsgewölbe

samt Kabinet und Holzlege sofort
zu vermieten.
Zu besichtigen Herrngasse Nr. 30.

Thomasschlackenmehl

Ausser Kartell.

Alleinverkauf für Oesterreich-Ungarn: Marke Röchling, Völklingen.

Unter Sternmarke hier eingeführt.

 Bekannt beste Qualität. 

Offeriert zu billigsten Preisen und bekannten Thomasmehlverkaufsbedingungen.

Ferner Kainit und Kalidüngesalze
zu Originalbedingungen und Preisen des Kalisyndikates.

Kupfervitriol, Chilisalpeter

nebst allen anderen künstlichen Düngemittel und chemischen Produkten.

Josef Meller, Wien I., Schaufelergasse 6

im Hause der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft.